Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr. 191 5. Oktober 2012

Einführung: Heiko Kreft

DAS SOUPER UM MITTERNACHT - ABENTEUER DES DETEKTIVS HARRY WILLS

Regie: Hans Werckmeister, Drehbuch: Horst Emscher, Kamera: Emil Schünemann, Bauten: Siegfried Wroblewsky, Darsteller: Hans Adalbert von Schlettow (Harry Wills), Sybill Morel (Ethel Hastings), Hans Winkelmann (Dr. Hastings), Berthold Büche (Ralph Pembrox), Else Gerhart (Pembrox' Geliebte Mabel), Arno Hoss (Tom Perkins), Carl Randt (Norman Grey) u.a.

Produktion: Obotritfilmfabrik Schwerin, 1921, Format: 35 mm, schwarz-weiß, stumm, Zensur-Nr.:

B.3976 / Berlin, Zensurdatum: 16.8.1921, Zensurlänge: 2.031 Meter

Live-Musikbegleitung: John R. Carlson



Detektiv Harry Wills (Hans Adalbert von Schlettow) sinnt über seinen "genialen" Plan nach, um die Diebe einer chemischen Geheimformel zu schnappen.

Die Obotritfilmfabrik Schwerin und der Traum von Hollywood in Mecklenburg

Es war schon fast so etwas wie Routine: Am 12. September 1921 putzte sich Schwerins bessere Gesellschaft (und die, die sich dafür hielt) heraus. In den Apollo Lichtspielen der mecklenburgischen Landeshauptstadt stand wieder einmal eine Filmpremiere an. "Das Souper um Mitternacht" erlebte seine Uraufführung. Der "sensationelle Detektivfilm in 6 Akten" war eine Produktion der örtlichen Obotritfilmfabrik (Offak). Seit eineinhalb Jahren versuchte die Offak, den Glanz der großen weiten Filmwelt nach Mecklenburg zu bringen.

Ende März, Anfang April 1920 schwirrten erstmals Gerüchte über geheime Pläne der mecklenburgischen Landesregierung durch Schwerin. Dass Geheimpläne in einer ehemaligen Residenzstadt nicht unbedingt geheim bleiben, zeigte wenig später die Titelschlagzeile der Mecklenburgischen Zeitung: "Schwerin die kommende Filmstadt Mecklenburgs?" Auf zwei Seiten setzte sich das Blatt ausführlich mit dem Vorhaben der Landesregierung auseinander, eine staatliche Filmproduktionsgesellschaft, ein landeseigenes Kino und eine Staatliche Filmhochschule zu gründen. Zum Wohle des mecklenburgischen Steuerzahlers und Kulturfreundes sollten hauptsächlich zwei Dinge mit der Gründung der sogenannten "Obotritfilm-Fabrik" erreicht werden: Die Finanzierung des Landestheaters durch die Gewinne aus der Filmfabrikation und die deutliche Hebung des inhaltlichen Niveaus der gesamten deutschen Filmindustrie. Zwei anspruchsvolle Ziele, die mit heutigen Maßstäben vermessen klingen mögen, im Frühiahr 1920 aber durchaus dem Zeitgeist entsprachen - zumindest dem der politischen und kulturellen Avantgarde.



Anzeige zur Uraufführung in der "Mecklenburgischen Zeitung", 10. September 1921

Bevor die Entscheidung zur Gründung der Offak unbemerkt von der Öffentlichkeit fallen konnte, veröffentlichte die "Mecklenburgische Zeitung" die Pläne der Regierung. Durch die genaue, fast wortgetreue Wiedergabe der geheimen Beschlussvorlage der Landesregierung ist zu vermuten, dass das Blatt durch eine gezielte Indiskretion aus Regierungs- oder Parlamentskreisen in deren Besitz gekommen war. Insbesondere der spekulativen Rentabilitätsberechnung – die Regierung ging von einem Reingewinn von jährlich über 1 Million Reichsmark aus – misstraute die Zeitung: "Offen gestanden, wir möchten, wenn das alles ist, nicht Landtagsabgeordneter sein und mit dem Ja oder Nein die große Verantwortung für oder gegen das Unternehmen tragen." Anders als zu dieser Zeit meist üblich, verdammte das Blatt die Pläne aber nicht nur mit einem Leitartikel, sondern schickte einen Reporter nach Berlin, um in der dortigen Filmbranche Meinungen über das geplante Offak-Experiment einzuholen.

i

Deutschlands oberster Filmzensor, von Glasenapp, warnte vor übergroßen Gewinnerwartungen. Eine Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Filmindustrie hielt er für ein gewagtes Experiment, "weil sie die Gefahr in sich trägt, dass die deutsche Industrie, die heute sehr wohl mit dem Auslande konkurrieren kann, durch solche Versuche von ihrer hohen Stufe herabsinken könnte. "II



Eine staatliche Beteiligung dürfe höchstens durch Beistellungen von Gelände, Gebäuden und Theaterfundus erfolgen. Die Aufbringung des eigentlichen Betriebskapitals müsse jedoch von privater Seite erfolgen. Der Filmdezernent der Reichsregierung, ein nicht namentlich genannter Sozialdemokrat, wird zitiert, er müsse "aus rein praktischen Überlegungen in dem Schweriner Falle dringend von einer rein staatlichen Gründung abraten" - trotz seines politischen Parteistandpunktes, demnach die Filmindustrie zu verstaatlichen sei. Egon Jacobsohn, einer der profiliertesten Filmjournalisten, verwies auf den Mangel an jeglicher Filmtradition in Schwerin. "Was in Berlin erst in jahrelanger, mühsamer, und von Fehlgriffen durchaus nicht freier Arbeit geschaffen wurde, eine Schar von wirklichen Filmschauspielern. Operateuren und Hilfskräften, das werde Schwerin sich erst unter erheblichen Schwierigkeiten von Grund auf neu aufbauen müssen."III

Wirkliche Filmstars würden sich nicht für ein Engagement bei einer Provinzfirma hergeben und seien auch nicht bezahlbar. Einzige Lösung für die Offak wäre daher die Produktion mittelmäßiger Spielfilme ohne besondere Eigenart. Schließlich sei es nicht gelungen, in anderen deutschen Städten eine große Filmindustrie aufzubauen. "Berlin habe nun einmal eine gewisse Monopolstellung in der Filmfabrikation und selbst München und Wien seien trotz ihres wertvollen Schauspielermaterials bisher wenig hervorgetreten."iv

Paul Davidson, Direktor der Projektions AG "Union" (PAGU) und Besitzer einer der größten deutschen Kinoketten, sah es ähnlich: "Was München bisher nicht fertig gebracht habe, werde auch Schwerin nicht schaffen können." Als unrealistisch bezeichnete er die Idee, Film und Theater könnten fruchtbar zusammenarbeiten. "Die Absicht der Städte oder der Einzelstaaten, ihre Theater durch Angliederung von Filmfabriken zu erhalten, beruhe auf einem vollkommenen Trugbild über die Fabrikations-- und Geschäftsmöglichkeiten." Die Offak sei "ein Wagnis, das voraussichtlich mit einem vollkommenen Fiasko enden werde." Auch Erich Pommer, Produzent von Filmen wie "Das Cabinett des Dr. Caligari", zeigte sich pessimistisch. Er nannte die Schweriner Filmfabrik ein tot geborenes Unternehmen und empfand den Standort als ungünstig. Um mecklenburgische Naturschönheiten aufzunehmen, bedürfe es keiner eigenen Gründung. Es sei preiswerter, für Außenaufnahmen aus Berlin anzureisen. Mit dem Kostenargument sei daher eher vorsichtig zu hantieren. "Der einzelne Film werde vielleicht einmal vorteilhafter sich herstellen lassen; auf die Dauer jedoch sei der Fabrikationsbetrieb in der Provinz nicht durchzuführen."vi

ii

Wie von Pommer vorhergesagt, entwickelte sich die Obotritfilmfabrik tatsächlich zum Desaster. Zwar drehten die Staatsfilmer insgesamt acht abendfüllende Spielfilme mit Titeln wie "Im Abgrund des Hasses", "8 Uhr 13" und "Das Geheimnis der Spielhölle von Sebastopol", doch der finanzielle Erfolg blieb aus – von der Erfüllung eines kulturellen Anspruches ganz zu schweigen. Zweimal musste das Land Geld in sein defizitäres Staatsunternehmen nachschießen. Am Ende summierten sich die Investitionen auf 4,2 Millionen Reichsmark. Ein Blick in die Bilanz vom September 1921 zeigte schließlich: Das Ende war nahe und unvermeidlich, sollte es nicht gelingen, neue Geldgeber zu finden Das Grundkapital war so gut wie aufgebraucht. Die Rückflüsse aus den Vertriebserlösen kamen nur spärlich, für neue Filme war schlicht kein Geld mehr da. Die Produktion wurde daher nach eineinhalb Jahren vorübergehend eingestellt - bis frisches Geld vorhanden sein würde.

Offak-Direktor Julius Asch nahm Kontakt zur Ufa auf, um über eine Fusion zu verhandeln. Ufa-Direktor Grau signalisiert im Oktober 1921 grundsätzliches Interesse und schlug vor, ihm in Berlin einen Film vorzuführen und eine detaillierte Kostenaufstellung dieser Produktion einzureichen. Sollte nach der Filmvorführung und der Prüfung der Kostensituation in Schwerin sein Interesse an einer Zusammenarbeit geweckt sein, würde er oder ein anderes Vorstandsmitglied nach Mecklenburg kommen, um die Einrichtungen zu besichtigen. Einen ersten kleinen Dämpfer bekamen die Erwartungen bereits während des Screenings. Grau ließ sich vom "Souper um Mitternacht", das die Offak als ihr Spitzenprodukt ausgewählt hatte, nur den ersten und den letzten Akt zeigen. Dennoch berichtete der Berliner Offak-Vertreter Kersten-Jäger Positives nach Schwerin. Ihm sei erklärt worden, dass "anhand des Gesehenen die Möglichkeit besteht, dass von Seiten der Ufa für uns Aufträge auf Herstellung von Filmen erteilt werden können." Diese Filme würden in ihren Herstellungskosten von "vornherein durch die Ufa gedeckt" sein. Grau versprach, sich im Vorstand der Ufa dafür einzusetzen und in Kürze einen definitiven Bescheid zu geben. Keine Hoffnungen machte Grau auf eine baldige Fusion. Er sicherte zwar eine "größtmögliche Unterstützung" zu, schloss aber eine finanzielle Beteiligung kurzfristig aus.

Schon nach vierzehn Tage zerschlugen sich sämtliche Hoffnungen. Formell begründete Grau seine Absage mit der geplanten Fusion der Ufa mit Erich Pommers Decla-Bioscop. Durch dieses Zusammengehen würden die eigenen Produktionskapazitäten erheblich erweitert, so dass das "Interesse an auswärtigen Produktionsgesellschaften naturgemäß an sich schon geringer geworden ist." Dies scheint jedoch eine vorgeschobene Begründung zu sein, denn Grau setzte sein Schreiben mit eindeutigen Worten fort: "Dann zeigten aber auch `Das Souper um Mitternacht´ sowie andere Filme Ihrer Produktion, die unseren Herren vom Fach bekannt waren, in der Regie und auch technisch noch so erhebliche Mängel, dass uns die Offak-Filme, wie sie gegenwärtig hergestellt werden, weder zur Vorführung in unseren Theatern noch zum Vertrieb durch unsere Verleihorganisation geeignet" erscheinen. Für die Ufa käme es daher auch nicht in Frage, in Schwerin produzieren zu lassen, zumal die Produktionskosten nicht so erheblich geringer seien, als in Berlin.

Damit war das Schicksal der Offak besiegelt. Die Landesregierung stellt die Finanzierung des Unternehmens ein. Die Studioeinrichtung der Offak und der Fundus wurden, so sie nicht bereits ver-

vii

kauft waren, dem Landestheater übergeben. Die Rechte an den Filmen und sämtliche Kopien wurden an die Deulig verkauft. Heute ist "Das Souper um Mitternacht" der einzige erhaltene Spielfilm der Offak. Er wurde 2011/12 vom Bundesfilmarchiv aufwendig restauriert.

Heiko Kreft

Anmerkungen: i-vii Mecklenburgische Zeitung, Schwerin, 24. April 1920, viii LHAS 10.21-4 Offak 5567 Umwandlung der Offak, Blatt 10, Brief Kersten-Jäger an Asch 21.10.1921, ix LHAS 10.21-4 Offak 5567 Umwandlung der Offak, Blatt 16, Brief Ufa an Offak 2.11.1921

Impressum: Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Redaktion Heiko Kreft, Fotos: Werbeprospekt der Obotritfilmfabrik Schwerin, Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe "Wiederentdeckt" und zur Zeitschrift "Filmblatt" unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de